Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 4 (1928-1929)
Heft: 5

Artikel: Verborgene Schätze
Autor: Guggenbühl, Helen
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1065040

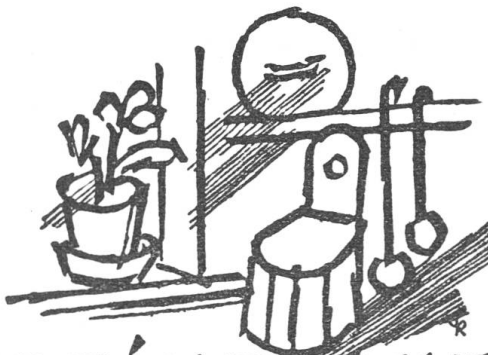
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



DER VEREINFACHTE HAUSHALT

Redaktion:
Frau Helen Guggenbühl

VERBORGENE SCHÄTZE

Von Helen Guggenbühl

Als Kind stickte ich einmal einer lieben Bekannten ein Paradehandtuch als Hochzeitsgeschenk. Es wurde etwas ganz Schönes, wirklich zu schön zum Brauchen. Das machte aber weiter nichts, da es ja als Paradetuch nur zum Ansehen, nicht aber zum Brauchen bestimmt war. Sollte mein Töchterchen jemals den unwahrscheinlichen Wunsch verspüren, einer lieben Bekannten etwas zu sticken, so wäre es kein Paradetuch. Eher ein waschechtes Monogramm in solide Handtücher, vielleicht ein bescheidener Hohlsaum in Servietten. Ein Paradehandtuch war dazu da, um gebrauchte (öfters allzu lang gebrauchte) Handtücher zu verbergen. Heute lieben wir die Parade nicht mehr. Nicht mehr über unsern Handtüchern, nicht mehr an und in unsern Häusern, nicht mehr an uns selber. Wir brauchen viele einfache Handtücher — aber zum Benützen. Wir brauchen moderne Wohnmaschinen ohne prunkvolle Fassaden — aber zum Wohnen. Wir ziehen auch keine Staatskleider über zahllose aber unsaubere Wäschestücke an.

Darin denken auch wir Frauen modern. Die Lächerlichkeit aller Scheinfassaden, mit denen sich noch unsere Eltern ihr Leben « verschönerten », ist uns genügend aufgegangen. Theoretisch begreifen wir sehr wohl, dass der *funktionelle* Wert der zum Brauchen bestimmten Sachen viel wichtiger ist, als ihr *repräsentativer* Wert. Manchmal wenden wir diese Erkenntnisse auch in unserm Haushalt an. Welche Frau duldete heute noch in ihrem Haus den Salon ?

Aber leider haben wir auch in dieser Beziehung noch viele liebe Hausgötzen zu stürzen. Ich frage Sie, liebe Hausfrau : «*Brauchen* Sie alles, was Sie besitzen ? Und besitzen Sie nichts, was *Sie zu wenig* brauchen ? Ich kaufte mir bei meiner Verheiratung *ein* Tischservice, komplett und schön, für unsere Bedürfnisse berechnet. Wir benützten es immer und jeden Tag, bis später ein zweites dazu kam. Wir verwenden heute beide abwechslungsweise. Wir machten nie einen Unterschied zwischen « gewöhnlichem Geschirr », dem Alltagsgeschirr und dem « Service », dem Besuchsgeschirr. Sie halten das für leichtsinnig? Gewiss, unser Geschirr ist nicht mehr ganz so komplett und schön wie vor sieben Jahren, aber wir haben noch alles, was wir brauchen, und wir brauchen alles und jeden Tag mit Freude.

Sie wissen, wie es in der Familie zugeht, wo noch die gute alte Tradition waltet. Die Familie A bewahrt im Büfett das «Service» auf. Es ist heute noch fast komplett für 24 Personen. Es wird nur bei grösseren Einladungen, an der aber noch nie mehr als acht Personen teilgenommen haben, verwendet, zwei bis drei mal pro Jahr. Für den eigenen Gebrauch kommt nur das gewöhnliche Geschirr, das man in jedem Warenhaus ersetzen lassen kann, auf den Tisch.

Wir begreifen die Familie A wohl. Sie fürchtet, dass bei täglicher Verwendung alles Schöne vorzeitig in Trümmer gehe.

Allerdings, ein Teller ist schnell zerbrochen und dann ist er hin. Aber ist das eine solche Katastrophe ? Man kann ja Geschirr wählen, das jederzeit nachbeziehbar ist.

Alles, und ganz besonders das Schöne, das wir besitzen, sollte zum Brauchen da

KOLYNOS reinigt und säubert die Zähne, den Gaumen, den ganzen Mund. Es tötet alle Fäulnis erregenden Keime und verleiht dem Munde eine köstliche Reinheit und Kühle und ein stundenlang anhaltendes frisches Gefühl.

Kolynos ist ausgiebig: ein Zentimeter davon auf einer trockenen Bürste genügt für eine gründliche Reinigung.

KOLYNOS

ZAHNPASTA

Eine Doppeltube ist ökonomischer

Generalvertretung für die Schweiz:
Doetsch, Grether & Cie. A. G.
BASEL

sein. Was nützt denn der Familie A ihr schönes Geschirr, wenn sie es nie braucht?

Sie wissen, dass eine Perlenkette durch das Tragen schöner wird. Leider ist das nur bei Perlen der Fall. Aber wenn auch nicht alles, was wir haben, durch das Brauchen *schöner* wird, so wird doch ganz gewiss alles erst wertvoll, für *uns* wertvoll, dass wir es brauchen. Was hätten Sie lieber, einen riesigen Park, zu gross, um ihn öfters ganz zu durchwandern, eine Stunde von Ihrer Wohnung entfernt, oder einen bescheidenen Garten, der vom Wohnzimmer, vom Kinderzimmer aus direkt zu erreichen ist, und in dem Sie jeder Quadratmeter *täglich* freut?

Fangen Sie besser nicht an, unter die Sammler zu gehen, indem Sie in Ihrem Kästchen schönes Geschirr, prächtiges Silberzeug, feine Tischwäsche, aufstapeln. Das Sammeln von teuren oder schönen Sachen ist eine Passion für sich. In bezug auf den Haushalt aber wollen wir doch lieber diese Sammlermentalität bekämpfen. Für uns ist der Besitz von Wertobjekten, die wir selten oder nie brauchen, absolut sinnlos. Wenn Sie erübrigtes Geld haben, so legen Sie es an, dass es Zinsen trägt oder kaufen Sie sich Sachen, die Sie brauchen. Aber verschwenden Sie es nicht für tote Gegenstände, von denen Sie nichts haben.

Eines der Hauptmerkmale der modernen Zeit ist eine lebendigere Einstellung zu den Sachen, die uns umgeben. Die moderne Frau muss das gleiche Verhältnis haben zu allem, was sie in ihrem Haushalt umgibt. Sie schaut ihr Geschirr, sie schaut ihre Zimmereinrichtung unter einem andern Gesichtswinkel an, sobald sie es auf sich und das Leben der Familie bezieht. Wie viel Elend in der Wohnungskultur kommt daher, dass man etwas erwirbt oder behält, *nur* um des Besitzes willen.

Ich gebe zu, dass auch hier Ausnahmefälle vorkommen. So gibt es Porzellanstücke, die niemals auf den täglichen Tisch gehören. Sie können aus irgend einem Grunde unersetzlich sein, und deshalb ist ihr Pietätswert grösser als ihr Gebrauchswert.

Sie besitzen vielleicht ein von ihrer Freundin gemaltes Tête à Tête, eine liebe Erinnerung, die Ihnen jedesmal, wenn Sie sie ansehen, grosse Freude macht. Es wäre ein Unrecht, dieses Andenken den Risiken des alltäglichen Gebrauchs auszusetzen. Ich würde

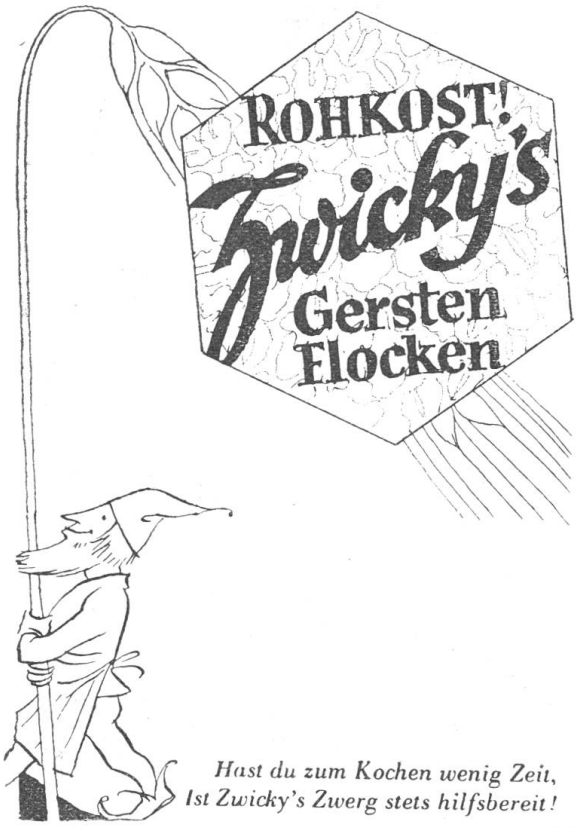
zwar auch diese Tassen nicht jahrelang ungebraucht stehen lassen. Zur Erhöhung der Feierlichkeit in einem gegebenen Moment sollten sie, wenn auch nur ausnahmsweise, auf den Tisch kommen. Wenn Sie sie nachher selber abwaschen und sofort versorgen, werden sie sicher ebensowenig Schaden nehmen und mehr Freude machen, als wenn sie ein Menschenalter lang ungebraucht im Bufett stehen.

Uebrigens ist gottlob nicht alles Schöne, was wir haben, so vergänglich wie Porzellan. Wir brauchen auch andere solidere Sachen aus allzu grosser Aengstlichkeit zu selten. Wer braucht sein schönes Silber jeden Tag? Gutes silbernes Besteck leidet aber durch den Gebrauch sehr wenig. Zerkratztes Besteck ist durchaus nicht ruiniert, da man es jederzeit neu aufpolieren lassen kann.

Nichts macht den gedeckten Tisch so schön wie Silber. Wozu also Christoffelbesteck verwenden, währenddem das schöne Silber in der Schublade anläuft?

Auch im geordneten Haushalt kann es hin und wieder vorkommen, dass ein Fruchtmesser mit Orangenschalen im Kehrichteimer verschwindet oder ein Löffelchen irgendwie verloren geht. Ist das wirklich ein solches Unglück? Seien wir offen! Mehr als der Verlust quält uns meistens die Tatsache, vom Dutzend nun nur noch elf zu besitzen. Wann geben wir endlich den Zauberwahn auf, dass wir alles im Dutzend haben müssen? Auch 11 und 10 sind schöne Zahlen. Das Dutzend verdankt seine Ehrenstellung nur der Tradition und einer Art Aberglauben, also recht zweifelhaften Grössen. Es wäre viel besser, sich vor dem Anschaffen des Silbers zu überlegen, wieviel man wirklich braucht. Es ist ein Unsinn, 24 Suppenlöffel zu haben, wenn mit Bestimmtheit allerhöchstens zehn Personen an unserm Tische Platz finden können.

Einer der Gründe, weshalb man sich das Leben so gern mit unschönen Gebrauchsgegenständen verunstaltet, ist der Gedanke: Das schlechte Geschirr, das einfachere Besteck ist gut genug für uns. Es ist traurig, wenn man sich im Grunde zu gering hält, das Schöne, das man besitzt, zu geniessen. Glücklich, wer genug Sorglosigkeit, aber auch Mut und Freude dazu aufbringt, sich jeden Tag selbst im kleinen das Leben so schön wie möglich zu machen. Wozu diese



unnötige, selbstquälerische Askese, die uns das Leben vergällt und niemandem etwas nützt?

Das Sonntagskleid ist nicht mehr Mode. Wir haben Hauskleider und Gesellschaftskleider und beide wünschen wir uns so nett als möglich. Beide ziehen wir Werktags und Sonntags an, je nach Erfordernis, und das ist gut so.

Eine ästhetische Lebenshaltung und Wohnkultur ist für jedes Haus, für jede Familie ein Gebot, das Schöne erhebt unser Leben ebensosehr wie das Gute. Es ist aber mit der ästhetischen Lebenshaltung genau wie mit der Religion: sie sollten beide nicht sein wie der Sonntagshut, der nur einmal pro Woche aus seiner Schachtel kommt, um nachher wieder für sechs Tage versenkt zu werden.

Wenn Ihr Tisch nur selten schön gedeckt ist, wenn Sie aus übergrosser Aengstlichkeit alles Schöne, das Sie haben, vor dem Zerstören bewahren wollen, so kommen Ihre Kinder dazu, Wohnästhetik als Luxus, als

PRAKTISCHE EINFÄLLE

Um nach der Wäsche nicht einen so schrecklich grossen Haufen zum Flicken weglegen zu müssen, habe ich angefangen, von der schmutzigen Wäsche zu flicken, was irgendwie möglich war, z. B. abgestossene Manschettli oder Schillerkragen an Bubenhemdchen, abgerissene Schürzentäschlein usw. So kann ich nach der Wäsche fast alle gebügelten Sachen sofort versorgen, ausser etwa einem Knopf, den mir die Maschine weggenommen hat. *Frau E. H. in K.*

Oft ist es nicht möglich, auf dem Lande täglich die gewünschten, gutgelagerten Stücke Fleisch zu erhalten. Um sie dennoch weich und schmackhaft zubereiten zu können, reibe ich die Stücke einige Stunden vor Gebrauch allseitig mit gutem Olivenöl ein und habe damit beste Erfahrungen gemacht (Siedefleisch ausgenommen). Die gleiche Methode bewährt sich überdies bei warmem und feuchtem Wetter gegen das Anlaufen des Fleisches.

C. Sch., R'horn.